

Worte der Erinnerung an Prof. Dr. Hans Georg Wackernagel

Autor(en): **Reinhardt, Hans**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **68 (1968)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Worte der Erinnerung an Prof. Dr. Hans Georg Wackernagel

gesprochen in der Sitzung vom 29. Januar 1968

von

Hans Reinhardt

Die Historische und Antiquarische Gesellschaft hat Anlaß, eines ihrer hervorragendsten Mitglieder zu gedenken, das kurz vor Weihnachten des vergangenen Jahrs von uns gegangen ist: Hans Georg Wackernagel.

Hans Georg Wackernagel hat während Jahren im Vorstand unserer Gesellschaft mitgewirkt. Uns allen steht er aber in besonderer Erinnerung durch seine Vorträge, von denen er einige seiner schönsten und interessantesten hier in diesem Kreise gehalten hat. Vielen, die ihn sonst vielleicht weniger kannten, wird damals zu eindrücklichem Bewußtsein gekommen sein, was für ein ungewöhnlicher Geschichtsforscher das Wort ergriffen hatte.

Alles, was er vortrug, war von überraschender, unerwarteter Neuheit. Das gewohnte Geschichtsbild war völlig verändert, aber erstrahlte in den reichsten Farben. Die alte Eidgenossenschaft, das Leben der Vergangenheit erschien in gänzlich anderer Gestalt, als man es in den Schulbüchern gelernt hatte. Von einer ältesten Demokratie war keine Rede, sondern von einer «Ehrbarkeit», der «Corporation» einer Oberschicht, die freilich in gutem Einvernehmen mit dem Volke stand. Die Krieger waren nicht bärtige Mannen, sondern junge Gesellen von 14 bis 21 Jahren, die «laufenden Knaben», die zumeist auf eigene Faust, oft um Jahresbeginn oder Fastnacht und oft aus Gründen der Blutrache, ihre Fehden ausfochten, die, wenn sie günstig ausgingen, von den staatlichen Instanzen als Erfolg eingeheimst und sonst als «bellum privatum» abgetan wurden. Das Heroische war vollständig anderer Art. Diese Jungen setzten sich auch nicht für den Fortschritt ein, wie dies die Geschichtsschreibung des Radikalismus des 19. Jahrhunderts hineinprojizierte, sondern sie wollten sein wie die «Altvordern». Im Zusammenhang mit dieser Verbindung zu den Vorfahren stand der Totenkult, der in der Schweiz selbst für den Vertreter der Kurie, den Legaten in Luzern, erstaunliche Formen annahm. Ganz verwandte Züge mit dem Hirtentum entdeckte Hans

Georg Wackernagel freilich auch im Rittertum, das mit seinem Pferdewesen ähnliche Überlieferungen aufweist. Ja solche merkwürdige Manifestationen des Irrationalen und Emotionalen, sie finden sich auch bei den Galliern, ja sie waren selbst in den Städtewesen, sogar in unserem alten Basel wirksam, wie Hans Georg Wackernagel es in meisterhafter Klarheit und Knappheit in seinem Beitrag zum «Gedenkbuch der Stadt Basel» von 1957 eindrucksvoll dargestellt hat.

Es war für Hans Georg Wackernagel unmöglich, sich bei der allgemeinen Diplomatie und Kriegsgeschichte aufzuhalten. Daß ihm deren Probleme geläufig waren und daß er sie mit vollendeter Kenntnis zu deuten wußte, das hat er in seinem großartigen Gemälde der Zusammenhänge und Ereignisse des St. Jakober Kriegs erwiesen, das er in dem von unserer Gesellschaft 1944 herausgegebenen «Gedenkbuch zur Fünfhundertjahrfeier der Schlacht bei St. Jakob» entwarf. Aber auch dort stieß er vor in die Vorstellungen und Gebräuche einer Vergangenheit, die uns Heutigen so fremd vorkommt und vorkommen muß. «Das Einzige, was wir mit Sicherheit sagen können», so bemerkte er oft, «ist das, daß früher alles durchaus anders war.» Bei solcher Sicht der Geschichte hat aber Hans Georg Wackernagel ganz neue Einblicke in unbekannte Tiefen menschlichen Lebens und Verhaltens eröffnet.

Die seltsamen Lebensgewohnheiten des Mittelalters, die Überlieferungen und das Brauchtum der damaligen Gesellschaft haben zumal in der Schweiz lange über jene Zeiten hinweg fortgewirkt. Das führte Hans Georg Wackernagel auch zur Volkskunde, die er mit seinem Freunde Karl Meuli hier in Basel zu internationalem Ansehen brachte.

Die Forschungsergebnisse Hans Georg Wackernagels haben Aufsehen erregt. Sie haben freilich auch Ablehnung gefunden, ja sie sind sogar das Ziel von Angriffen geworden. Was er aber vortrug, war keine Ausgeburt blühender Phantasie, sondern alles ist durch archivalische Dokumente genau belegt. Wenige kannten die Archive, nicht nur das Basler, so gründlich wie er und haben so eifrig daraus geschöpft.

Zu seinem Leidwesen war ihm eine breitere Wirkung an unserer Universität versagt. Er hat ihr aber die Edition der Matrikel, auch sie eine unerschöpfliche Fundgrube für Leben und Bewegung in unserer Vaterstadt, beschert. Es war ihm deshalb eine Genugtuung und eine tiefe Freude, als er den Wissenschaftspreis der Stadt Basel erhielt.

Ein Kreis von Freunden und Schülern hat ihn aber auch in Basel geschätzt und verehrt. An der Universität Zürich war es jedoch,

daß Arbeiten in seinem Sinne mit überraschenden Resultaten unternommen wurden. In Wien, München, Hamburg und auch im Elsaß wußte man, wer er war.

Das Wort vom Propheten, der nichts gilt in seiner Vaterstadt, hat sich weitgehend auch an ihm bewährt. Wir dürfen aber stolz sein, daß wir ihn besaßen. Seine Anregungen werden weiter wirken, solange es fleißige und aufgeweckte Erforscher der Vergangenheit gibt; denn an ihn müssen sie anknüpfen. Indem er zu den Quellen hinabstieg, hat er Wege gewiesen, auf denen noch unendlich vieles zu finden sein wird. Es ist gewiß nicht zu viel gesagt, wenn wir feststellen, daß Hans Georg Wackernagel einer der bedeutendsten Historiker der letzten Zeit war und daß durch ihn die Geschichte einen ganz neuen Aspekt gewann.